

## Thematische Einleitung

zum Sonntag der Diakonie am 10. September 2006

in der Lambertikirche zu Oldenburg

Liebe Gemeinde und Diakonie im Oldenburger Land!

Es ist gut, dass es einen Sonntag der Diakonie gibt. Um ein Vielfaches besser ist es, dass es diakonische Zuwendung jeden Tag gibt, wenn notwendig, rund um die Uhr.

Darüber machen sich viele Menschen kaum Gedanken. Erst wenn eine Krise dem erfolgsverwöhnten Mann oder der schier unverwüstlichen Frau an den Kragen geht, kommt der Mensch zur Besinnung. Da gerät mit einem Male die ganze Werteskala von hehren Zielen durcheinander. Die Prioritätenliste von ausgetüftelten Plänen und geheimen Wünschen reduziert sich in großer Bescheidenheit auf die demütige Bitte, noch eine Spanne Zeit zu gewinnen oder gar das Leben neu gestalten zu dürfen.

- 2 -

Aufsehen erregen in der Öffentlichkeit nur noch die spektakulären Unfälle oder die Erkrankung prominenter Persönlichkeiten. Was von Woche zu Woche körperlich und seelisch von Kindern und Erwachsenen ertragen und erlitten wird, erfahren meist nur ganz nahestehende Menschen und das Fachpersonal unserer Diakonie oder anderer Wohlfahrtsverbände. Was also abgeschirmt von medialer Neugier und ausgeblendeter Nächstenliebe geschieht, verbirgt sich allmählich hinter einer Mauer des Schweigens, der zunehmenden Einsamkeit und der Angst, für immer im Kerker der Vergessenheit zu enden.

Dieser Tendenz stemmt sich evangelische Diakonie seit der Urchristenheit entgegen. Jesus selbst hat die Devise ausgegeben: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.

Mir, der ich ununterbrochen an eurer Seite bin, mir, der ich in Kreuz und Auferstehung den Tod mit Leben überwunden habe, mir, der ich für euch den Vater im Himmel um Linderung eurer Schmerzen und um Überwindung des Bösen und der Bosheit in der Welt inständig bitte. Er ist nach biblischem Zeugnis die einzige Adresse für ernsthafte Bitten jeder Art.

Ich danke der Arbeitsgemeinschaft der Krankenhausseelsorge, die in diesem Jahre dem Sonntag der Diakonie Konturen der Nöte und Spuren ihrer Überwindung verleiht, ganz herzlich für ihren unentbehrlichen Dienst im Haupt- und Ehrenamt.

Mauern, auch noch so stabil erscheinende, können mit der Zeit brüchig werden. Dann bahnen sich die Tränen der aufkommenden Zuversicht einen Weg durch den von außen oder von innen aufgetragenen Mörtel.

Dann spürt der einsame Kranke den sanften Zug frischer Luft, der alle fünf Sinne anregt. Dann sucht sich das Licht eines neuen Tages den Weg ins Herz der Betrübten. Und mit dem nicht mehr für möglich gehaltenen Aufatmen von Lunge und Herz beginnt eine neue, von Gott geschenkte Zeit.

Seltener geschieht auch das Wunder, dass mit einem Male die Macht der Mauer fällt, die innere Befreiung auf der Mauerkrone zu tanzen beginnt, alte Melodien aus der Versenkung erwachen und ein Chor der Genesenen das alte Gotteslob mit neuem Lebensmut erklingen lässt: „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht.“

Amen.

Peter Krug